

Mitteilungen

FOLGE 234
DEZEMBER 2017

Wien – Oslo – Auschwitz DAS KURZE LEBEN DER RUTH MAIER

Kaum jemand in Österreich kennt die aus Wien stammende Ruth Maier, deren Tagebücher und Briefe aufgrund einer norwegischen Initiative seit 2014 Teil des UNESCO-Weltdokumentenerbes (Memory of the World) sind – nur sieben Jahre, nachdem der norwegische Schriftsteller Jan Erik Vold sie erstmals publiziert hatte. Seither wurde das Schicksal des Mädchens aus Wien, das gehofft hatte, in Norwegen Zuflucht vor Verfolgung zu finden, aber von Polizisten der Quisling-Regierung ihren Mördern ausgeliefert wurde, zum Symbol der Kollaboration von Teilen der norwegischen Bevölkerung mit den deutschen Besatzern.

Anlässlich des 75. Jahrestages der Ermordung Ruth Maiers in Auschwitz-Birkenau widmet ihr das DÖW eine Sonderausstellung (deutsch/norwegisch/englisch), die mit Unterstützung des norwegischen Zentrums für Holocaust- und Minderheitenstudien zustande kam.

*Ein Beitrag von DÖW-Archivar **Winfried R. Garscha***

Ruth Maier wurde am 10. November 1920 in Wien geboren. Die ersten Jahre ihrer Kindheit verbrachten sie und ihre jüngere Schwester Judith in Wien-Währing, in der Dachgeschosswohnung eines Mehrfamilienhauses (Peter-Jordan-Straße 96). 1931 übersiedelte die Familie in den eben erst fertiggestellten Gemeindebau entlang der Gersthofer Straße 75–77 (Stiege 1, Tür 14; Eingang Hockegasse 2). Im Stock über der Wohnung hatte Ruths Vater Ludwig, mit dem sie ein inniges Verhältnis verband, sein Büro. An ihrem 18. Geburtstag wurde sie Zeugin der Gewaltexzesse des Nazi-Mobs auf den Straßen Wiens während des Novemberpogroms 1938. Ruth Maier, die zuvor keinerlei Beziehung zum Judentum hatte, begann daraufhin in ihrem Tagebuch eine Auseinandersetzung über ihre Identität.

Verjagt von der Schule, delogiert aus der Gemeindefwohnung, ohne jede Zukunft im nationalsozialistisch beherrschten Österreich, gelang im Jänner 1939 die Ausreise nach Norwegen. Dort lernte sie die um ein Jahr jüngere Gunvor Hofmo kennen; die beiden wurden ein Paar. Die Dichterin Hofmo verwahrte Ruth Maiers Tagebücher; ein erster Versuch von ihr, Teile davon zu veröffentlichen, scheiterte. Nach Hofmos Tod 1995 entdeckte Jan Erik Vold in ihrem Nachlass die Tagebücher, nahm Kontakt zu Judith Suschitzky, der in England lebenden Schwester Ruth Maiers auf, die ihm Ruths Briefe und Familienfotos übergab. 2007 erschien Volds *Ruth Maiers*

dagbok. En jødisk flyktning i Norge, im Jahr darauf erschien die deutsche Übersetzung, die die deutschsprachigen Tagebucheinträge im Original enthält.

Ausgaben in Dänisch, Englisch, Estnisch, Französisch, Hebräisch, Italienisch, Niederländisch, Russisch, Schwedisch und Spanisch folgten.

Das kurze Leben der Ruth Maier
Ruth Maiers korte liv
The Short Life of Ruth Maier



Wien - Oslo - Auschwitz

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien
Zentrum für Holocaust- und Minderheitenstudien, Oslo

Dokumentasjonssenteret for østerrøisk motstand, Wien
Senter for studier av Holocaust og livssynsminoriteter, Oslo

Documentation Centre of Austrian Resistance, Vienna
Center for Studies of Holocaust and Religious Minorities, Oslo

Ausstellung des DÖW und des Zentrums für Holocaust- und Minderheitenstudien, Oslo

Texte: Winfried R. Garscha

Redaktion:

Gerhard Baumgartner,
Benjamin Geissert, Ewa Maria Mork, Christine Schindler, Carl Emil Vogt

Übersetzungen:

Karin E. Ellefsen, Howard Goldman

Gestaltung und Layout:

Peter Egelseer

Ort: Dauerausstellung DÖW,
Altes Rathaus,
Wipplingerstraße 6–8,
1010 Wien

Zeit: bis 19. Jänner 2018,
Montag bis Mittwoch sowie
Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr,
Donnerstag 9.00 bis 19.00 Uhr



Oben: **Ruth Maier, 1940**

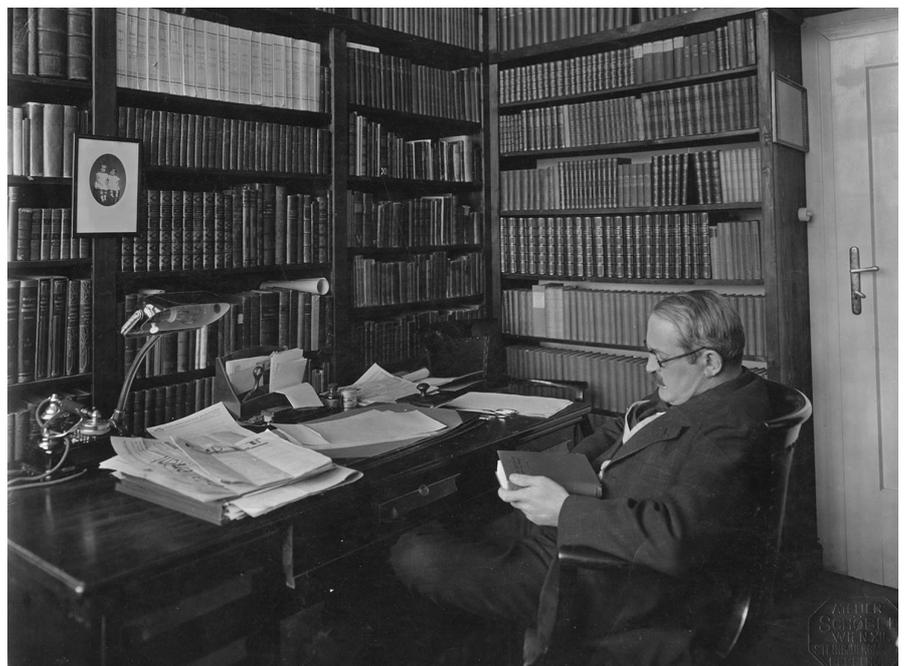
Rechts: **Ludwig Maier**

Fotos: HL-senteret

Ludwig Maier, der Vater: Postgewerkschafter mit internationalen Verbindungen

Der Jurist Ludwig Maier wurde als drittes von sieben Kindern von Simon und Jenny Maier am 3. August 1882 in Žarošice/Scharoschitz bei Brünn geboren. Wann Ludwig Maier nach Wien übersiedelte, ist auf der Grundlage der bisher bekannten Dokumente ebenso wenig rekonstruierbar wie die Frage, an welcher Universität er sein Jusstudium absolviert hat. Sicher ist allerdings, dass er sich das Studium durch Arbeit bei der Post finanzierte: Wie aus den erhalten gebliebenen Teilen seines Personalakts bei der Postverwaltung hervorgeht, trat er im April 1899, d. h. im Alter von 16½ Jahren, in den Postdienst ein.

1919 spielte Ludwig Maier bei der Gründung des freigewerkschaftlichen Verbands der Post-, Telephon- und Telegraphenbediensteten eine führende Rolle. Die neue österreichische Postgewerkschaft übernahm die Initiative zur Gründung eines internationalen Gewerkschaftsverbands der PTT-Bediensteten. Das erste Meeting in Wien (5. bis 6. Februar 1920) wählte ein Exekutivkomitee, das am 8. Februar 1920 Ludwig Maier zum Generalsekretär des internationalen Dachverbands der Post-,



Telephon- und Telegraphenbediensteten bestellte. Er bekleidete diese Funktion bis zu seinem Tod 1933.

Im Zuge der Ausschaltung der demokratischen Institutionen im Laufe des Jahres 1933 nahm die Regierung Dollfuß im Herbst auch die „Privilegien“ sozialdemokratischer Gewerkschafter ins Visier. Die Postdirektion widerrief am 24. Oktober 1933 Maiers seit März 1920 gültige Dienstfreistellung als Mitglied des Zentralausschusses der Postgewerkschaft. Bereits 1931 hatte der christlichsoziale Antisemit Leopold Kunschak im Gemeinderat gegen die Zuteilung der Gemeindewohnung an Maier gewettert. Nun wurde Maier in ein kleines Postamt im benach-

barten 19. Bezirk versetzt. Über der „Diensttabelle“ im Personalakt findet sich in übergroßer Schrift der Vermerk: „Entpragmatisiert“. Nur wenige Wochen später erkrankte Ludwig Maier an Wundrose (Rotlauf); er starb am 28. Dezember 1933. Seine sechs Geschwister sowie weitere Verwandte wurden während des Holocaust ermordet.

Irma Maier, die Mutter: Kampf um die Rettung der Töchter

Irma Maier nahm nach dem Tod ihres Mannes ihre Mutter, Anna Grossmann, zu sich. Die beiden Frauen versuchten, Ruth

und Judith weiterhin eine unbeschwerte Kindheit zu ermöglichen. Ab dem März 1938 war die Familie jedoch, wie die gesamte jüdische Bevölkerung, dem Hass der Wiener Antisemiten ausgeliefert. Dabei hatten die beiden Mädchen keinerlei Beziehung zum Judentum, 1927 war Ludwig Maier auch formal aus der Israelitischen Kultusgemeinde ausgetreten.

Im Juni 1938 veranlasste die Wiener NSDAP die Kündigung von rund 2000 Mietverhältnissen durch das städtische Wohnungsamt – alle zum 31. Juli 1938. Unter den Gekündigten war auch Irma Maier. Sie bekämpfte vergeblich die Kündigung. Ein Bekannter ihres Mannes, der Kaufmann Hugo Singer, nahm sie und ihre Angehörigen zur Untermiete in seiner Wohnung in der Oberen Donaustraße 43 auf.

Die Familie betrieb ihre Ausreise. Als Erste konnte Irma Maier ihre jüngere Tochter in Sicherheit bringen – Judith verließ am 10. Dezember 1938 mit dem ersten der sogenannten Kindertransporte Wien in Richtung England. Dort heiratete sie später den Chemiker Hans Suschitzky, den sie schon als Kind gekannt hatte. Von England aus unterhielt sie fast anderthalb Jahre nach dem deutschen Überfall auf Norwegen im April 1940 noch Briefkontakt mit ihrer älteren Schwester. Judith Suschitzky lebt nach wie vor in Manchester.

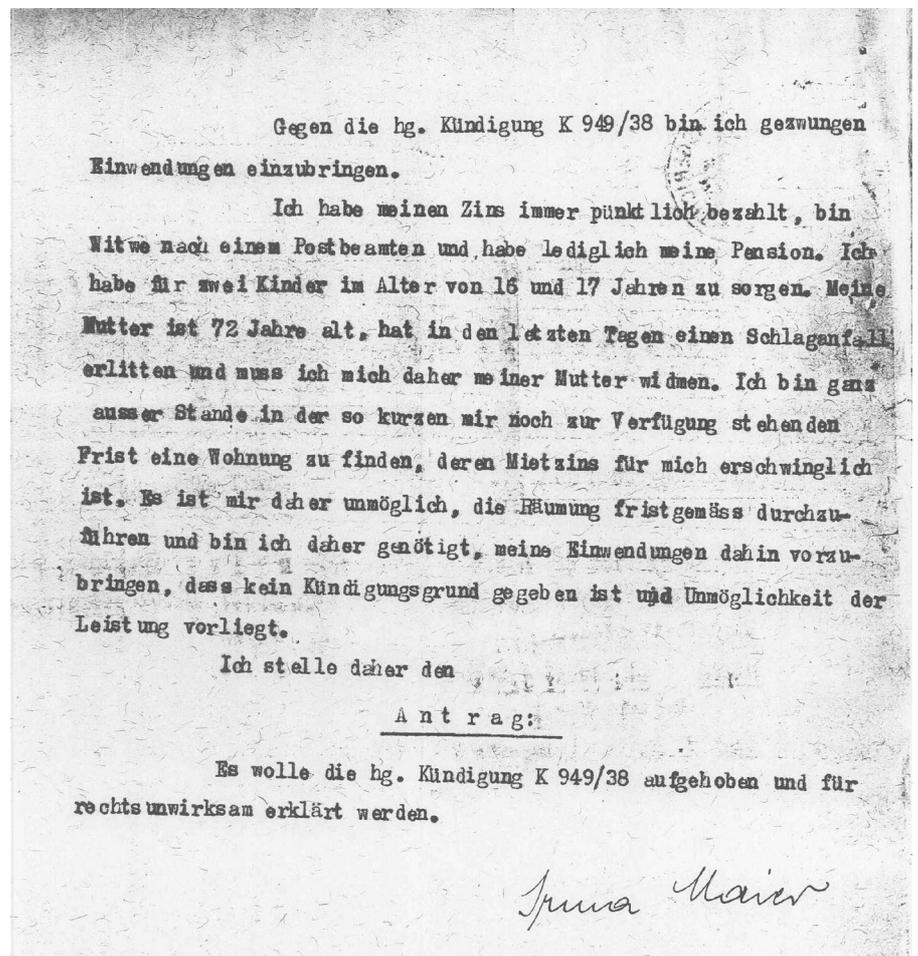
Ruth war zu alt für einen Kindertransport. Ihre Mutter bemühte sich, die Kontakte ihres verstorbenen Mannes aus seiner Tätigkeit als Generalsekretär des internationalen Dachverbands der Postbediensteten zu nutzen, um für Ruth eine Möglichkeit zu finden, die Schule abzuschließen und die Hochschulreife zu erhalten. Schließlich erklärte sich der norwegische Postgewerkschafter Arne Strøm bereit, alle Behördenwege zu erledigen und Ruth für die zwei Jahre, die sie bis zum *eksamen artium* (d. h. zur Matura) benötigen würde, aufzunehmen. Das Ehepaar Strøm wohnte mit seiner Tochter und einer jungen Hausangestellten in Lillestrøm (östlich von Oslo), im Obergeschoss des Post- und Telegrafenamts in der Storgata 7. Am 30. Jänner holten die Strøms ihre neue Mitbewohnerin vom Ostbahnhof in Oslo ab. Ruth durfte das Zimmer der Tochter beziehen und begann mit großem Eifer Norwegisch zu lernen. Nach der Matura wollte sie in die USA auswandern; alle diesbezüglichen Bemühungen scheiterten jedoch.

Nachdem sie ihre beiden Töchter in Sicherheit gebracht hatte, versuchte Irma Maier, für sich und ihre Mutter Einreise-



Anna Grossmann mit ihren Enkeltöchtern Ruth (links) und Judith, ca. 1933/34

Foto: HL-senteret



Einwendung von Irma Maier gegen die Wohnungskündigung, Juli 1938

DÖW, DB „Gemeindebauten“

papiere nach Großbritannien zu bekommen. Als sie endlich alles geregelt hatte, verließen beide am 29. April 1939 Wien. Von Brighton aus wandte sich Irma Maier am 5. Mai brieflich an die Wiener Behörde der Reichspostdirektion und entschuldigte sich, dass sie wegen der kurzfristig erforderlichen Fahrt nach England nicht mehr persönlich hatte vorsprechen können, und ersuchte um „Zurückhaltung“ ihrer Witwenpension. Bis ins Jahr 1940 hinein versuchte die Reichspostdirektion festzustellen, ob Irma Maier „Volljüdin“ sei und wann sie nach Wien zurückzukehren gedenke. Im März 1942 veranlasste die Reichspostdirektion schließlich den Wegfall der Versorgungsbezüge.



Irma Maier, 1937

Foto: HL-senteret

Im Juni 1946 wies sich Irma Maier bei der österreichischen diplomatischen Vertretung in London aus und erbrachte damit den für die Auszahlung ihrer Pension erforderlichen Lebensnachweis. Im Oktober ersuchte sie schließlich die Finanzlandesdirektion um die Nachzahlung der Pension seit Mai 1939, da sie Österreich „unter dem Zwange der Verhältnisse“ verlassen hatte müssen, und bot an, für den Fall, dass eine Überweisung ins Ausland nicht möglich sei, den Betrag auf ein zu eröffnendes österreichisches Konto zu überweisen. Für die österreichischen Behörden kam das nicht infrage, da sie ja weiterhin im Ausland lebte. Eine Anweisung sei nur möglich, wenn die bezugsberechtigte Person nachweisen könne, dass die Beträge für die Anschaffung lebensnotwendiger Güter bzw. zur Unterstützung der Kosten einer Rückkehr nach Österreich benötigt würden, oder falls damit Schulden bei inländischen Gläubigern zurückgezahlt oder Leistungen an unterhaltsberechtigte Angehörige beglichen würden.

Da sich nichts bewegte, wandte sich Irma Maier an den ÖGB. Die Gewerkschaft der Post- und Telegraphenbediensteten kaufte 1948 das Grab ihres ehemaligen Vorsitzenden auf dem Döblinger Friedhof. Der Zentralsekretär der Postgewerkschaft Edmund Holzfeind stellte Irma Maier eine Rechnung aus und schickte sie an die Post- und Telegraphendirektion für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Diese blieb dabei, dass auch solche Zahlungen nur auf ein von der Bezugsberechtigten einzurichtendes Sperrkonto überwiesen werden könnten, aus dem dann die Schuldentrückzahlung erfolgen könnte.

1949 änderte sich die Gesetzeslage. Am 24. August 1950 erhielt Irma Maier von der Generalpostdirektion die Nachricht, dass ihr rückwirkend ab 1. Jänner 1950 eine Witwenpension zugestanden wurde, obwohl sie am 31. März 1949 die britische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Eine Überweisung ins Ausland könne jedoch nicht stattfinden. Auch die Zuerkennung eines Ausgleichs für die vom Deutschen Reich eingehaltenen Pensionszahlungen wurde abgelehnt, eine positive Erledigung allerdings der Bundesregierung anheimgestellt. Frau Maier habe nun einmal, hieß es in der Begründung der Post- und Telegraphendirektion für Wien, Niederösterreich und das Burgenland vom 18. März 1953, „am 29. 4. 1939 ihren Wohnsitz nach England verlegt, ohne vorher um die hierfür erforderliche Bewilligung nachzusuchen“. Als Witwe hätte ihr auch keine dienstrechtliche Maßregelung gedroht. Ihre Behauptung aus dem Jahre 1946, sie habe das Land „unter dem Zwang der Verhältnisse“ verlassen müssen, sei nicht nachprüfbar. Allerdings gestand ihr die Postdirektion zu, dass sie um ihre Kinder fürchten musste, da diese „zumindest als Mischling I. Grades“ gegolten hätten.

Irma Maier legte den österreichischen Behörden mehrfach dar, dass sie völlig mittellos sei und ausschließlich von Zuwendungen ihrer Tochter Judith lebe. Aus Gründen der „Billigkeit“ wurde ihr schließlich durch eine Entschließung des Bundespräsidenten vom 27. Oktober 1954 die tatsächliche Auszahlung der Witwenrente ab 1950 zugestanden.

Das Tagebuch

Seit dem 17. Mai 1933 führte Ruth Maier Tagebuch. Darin beschrieb sie ihre Gefühle, ihren Alltag, dokumentierte aber auch politische Ereignisse und schilderte die Verfolgung der Juden und Jüdinnen

nach dem „Anschluss“ 1938. Ihr erstes Tagebuch war ein Schulheft. Der Herausgeber der Briefe und Tagebücher, Jan Erik Vold, hat aus diesen frühen Aufzeichnungen nur einige wenige in seine Edition aufgenommen.

Der Tod ihres Vaters 1933 versetzte sie gewissermaßen in eine Schockstarre. Erst der Bürgerkrieg des Februar 1934 ließ sie wieder zur Feder greifen. Am 13. Februar notierte sie die Auflösung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, am 14. Februar schrieb sie: „Es wird Hausdurchsuchung sein. Ich hab’ hübsch Angst.“

Obwohl sie vor allem alltägliche Begebenheiten notierte, die Veränderungen ihres Körpers während der Pubertät kommentierte und versuchte, mit ersten Erfahrungen des Verliebtheits und von Enttäuschungen zurande zu kommen, interessierte sie sich früh für Politik: „Ich hab’ mit Onkel Rudi über die Sozialdemokraten und die Kommunisten gesprochen. Er hat mich sehr beeinflusst! Aber trotzdem zweifle ich noch, was besser ist“, schrieb sie am 20. November 1935. Was sie an der österreichischen Diktatur ganz besonders störte, war das durch deren Wirtschaftspolitik verursachte Elend und der zynische Umgang damit. So schrieb sie am 29. Juni 1936: „Winterhilfe, Spenden für hungernde Kinder etc. etc. sind Aushilfe und Täuschungen. Eine Regierung, die anfängt dergleichen Sammlungen zu machen, weiß sich nicht anders zu behelfen, kann keine Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Ich bin schon Kommunistin.“

Später, in Norwegen, stritt sie sich in Briefen an die Schwester über Trotzki (dessen Schreibstil sie bewunderte) und Stalin (den sie für einen Verräter am Sozialismus hielt). „Aber hinter Stalin steht das russische Volk, und das ist das Ärgste. In England werden Euch in Bezug auf Rußland Illusionen gemacht. Sei skeptisch.“ Trotzki hingegen, der habe einen „Glauben an die Weltrevolution ... dass man einfach mitglauben muss.“ Sie kaufte sich die beiden Bände von Trotzki Geschichte der Russischen Revolution und berichtete Judith, dass sie gern über den Buchrücken strich und darin blätterte. „Ich wollte mir erst ein Paar betörende braune Schuhe kaufen, aber hab’ dann doch Trotzki gekauft.“ (Briefe vom 2. und 28. Oktober 1939)

Beginnend mit 1938, vor allem aber in Norwegen, wurde ihr Verhältnis zum Judentum zum zentralen politischen Thema des Tagebuchs. Zunächst waren es nur fassungslose Schilderungen über Misshandlungen und Demütigungen. Ihren Tagebucheintrag vom 9. Oktober 1938 schloss

sie mit den Worten: „Nur weg!!“ Eine Woche später zog sie eine erste Schlussfolgerung für sich: „Und ich werde zur bewußten Jüdin, ich spüre es. Ich kann nicht anders.“ (16. Oktober 1939)

Über die Ausschreitungen während des Novemberpogroms schrieb sie: „Wir schlüpfen wie gehetztes Wild ins Haus, keuchten die Stiegen hinauf. Dann begann es: Sie schlugen, sie verhafteten, zerdroschen Wohnungseinrichtungen etc. Wir saßen alle so bleich zu Haus und von der Straße kamen Juden zu uns, wie Leichen.“ (11. November 1938)

Und am 27. November trug sie ein: „Heut' [...] haben wir uns von Onkel Rudi verabschiedet, Papas Freund. [...] Ja, auch Onkel Rudi, der Journalist, sagt: ‚Ich wollte gerne nach Palästina, denn als Jude fühle ich mich ja doch nur dort zu Hause.‘ [...] Ja! Es ist wahr, Onkel Rudi hat mich darin bestärkt, er hat es gesagt, ausgesprochen, was bis jetzt verhalten in mir war: Zu Hause sind wir Juden doch nur in Palästina. Ich möchte dazu sagen: ‚heute‘. Denn morgen, morgen kommt der Sozialismus. Dann ist unser zu Hause die Menschheit, die Welt, dann werden wir wie Menschen unter Menschen leben dürfen.“ Doch schon bald darauf hieß es: „Ich weiß nun, daß Zionismus mit Sozialismus sich nicht

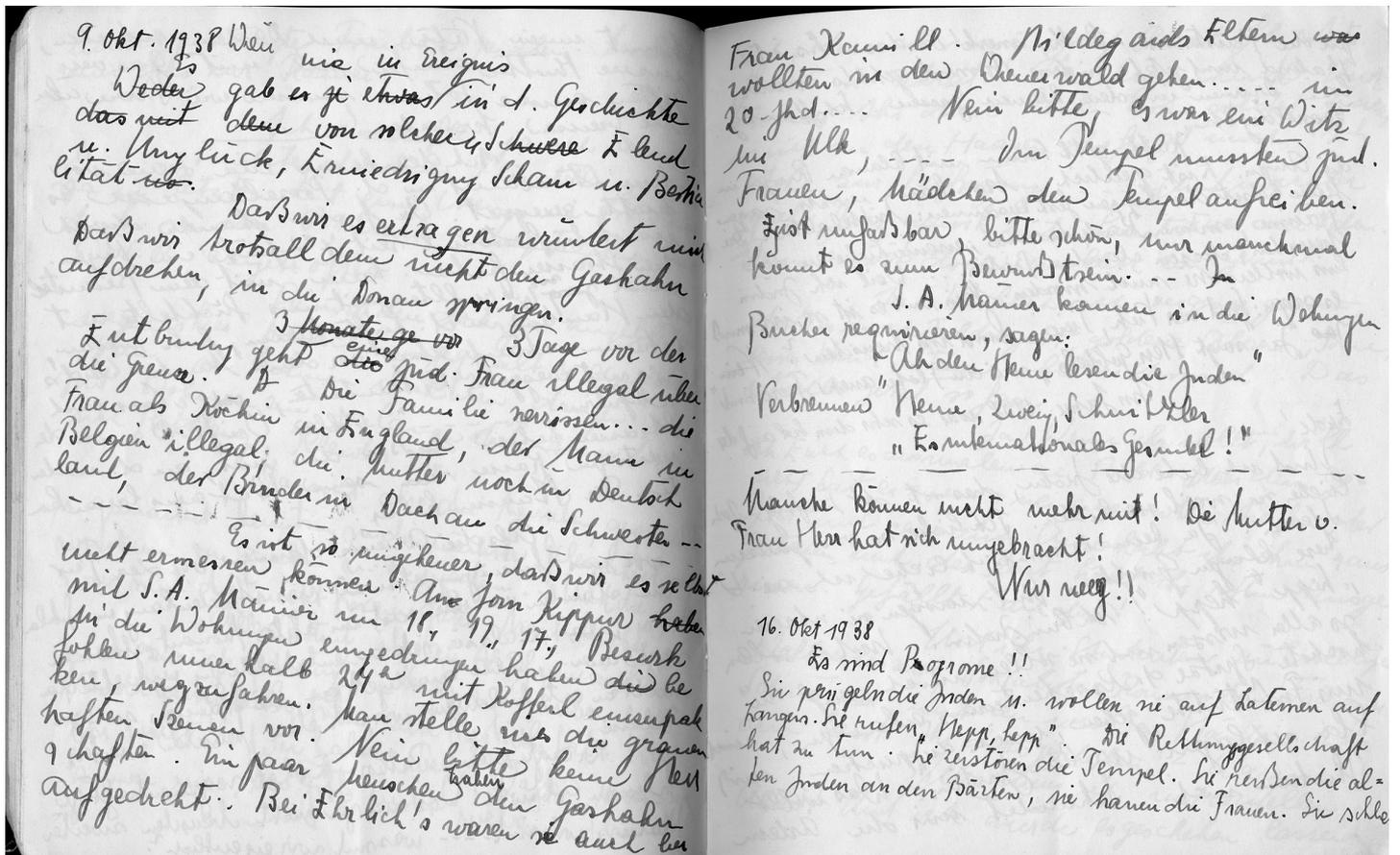
vereinbaren lässt. [...] Ich bin Sozialistin und ich bemühe mich, diesen in mir gefühlten Sozialismus zu erobern, zu erarbeiten.“ (9. Dezember 1938)

Besonders bitter war für sie der Abschied von ihrer geliebten „Dittl“, der Schwester Judith. Am Samstag, den 10. Dezember, um elf Uhr abends fuhr der Schnellzug des Kindertransports von Wien ab. Im Tagebuch beschrieb Ruth die Szenerie: „In Hütteldorf draußen dunkel und schwarz. Mit Taschenlampen haben die jüdischen Ordner geleuchtet. Und Kinder bis 17 Jahre, Burschen und Mädels mit Rucksäcken und Kofferln. Immer noch einen Kuß. Und noch einen und einen letzten. [...] Kleine vierjährige Kinder haben geschrien. Wahnsinn! Auf den Armen hat man sie wegtragen müssen. Und die Mütter! Die Väter von den Kleinen sind in Dachau ... [...] Es klingt so schön: ‚Beim Abschied spielten sich herzerbrechende Szenen ab‘. Nein, das Herz zerbricht nicht so schnell. Mama sagt: ‚Wenn einer von den vielen gebrüllt hätte, ein einziger, so hätten alle begonnen.‘ Nein, es hat niemand gebrüllt, geflucht. Nur geweint haben sie. Nur Tränen, nichts als Tränen habe ich geschaut.“ Dann entdeckten sie Judith. Die Mutter wollte der Tochter noch einen letzten Kuss geben: „Ganz nah waren ihre

Lippen, da hat sie der Ordner auseinandergerissen. ‚Machen Sie sich's net schwerer.‘“ (11. Dezember 1938)

Ruth und Gunvor

Ab 1940 nahm Ruth an den von den norwegischen Nationalsozialisten eingerichteten Arbeitsdienstlagern für Frauen teil. Im Gegensatz zum verpflichtenden Arbeitsdienst für Männer war der für Frauen freiwillig. Sie arbeiteten entweder in Fürsorgeeinrichtungen oder in der Landwirtschaft. Eines der Lager befand sich auf dem Feiring-Hof in Birstrand, am Nordwestufer des Mjøsa, des größten Sees Norwegens, südlich von Lillehammer. Wie Ruth am 3. Jänner 1941 an die Familie nach England schrieb, vertrieben sich die jungen Frauen „die Zeit mit Stricken und Weben“ und arbeiteten „als Hausgehilfinnen auf umliegenden Bauernhöfen“. Ruth nahm an zumindest drei solchen Lagern teil, außer in Biri auch in Tau bei Stavanger und in Svartskog am Oslofjord. Beim Arbeitsdienst begegnete Ruth Menschen, die ähnlich kritisch eingestellt waren wie sie. Eine dieser Bekannten stellte sie im Spätherbst 1940 in Biri einer hochgewachsenen schlanken Frau – Gunvor



Tagebuch von Ruth Maier, Eintragungen vom 9. und 16. Oktober 1938

Hofmo – mit den Worten vor: „Hier ist jemand, der dir viel Freude machen wird.“ Im Brief an die Familie schrieb Ruth über die ersten Wochen zusammen mit Gunvor Hofmo: „Ein Mädels liebe ich sehr ... [...] Sie ist so gut: Wir sprechen ... wir tun einander oft weh. Vielleicht, weil wir uns zu lieb haben.“ (3. Jänner 1941) Ebenfalls Anfang Jänner 1941 notierte sie in ihrem Tagebuch: „Ich kann nicht sagen, wie warm mir ist, zusammen mit Gunvor. Ich liebe sehr ihre tiefen Augen. Ich liebe ihre Art, verhalten über Dinge zu sprechen.“ Und am 9. Jänner 1941: „Gunvors Augen sind dunkelblau. Sie haben kein Ende. [...] Die Tage sind heller, wenn man liebt.“ Anfang Februar, nach ihrer Rückkehr nach Lillestrøm, hatte Ruth einen Nervenzusammenbruch und war bis Ende März in psychiatrischer Behandlung. Gunvor kam aus Biri regelmäßig nach Oslo, um sie zu besuchen. Am 14. März schrieb Ruth: „Was Gunvor in mir lebendig gemacht hat, ist das Gute in mir. Sie hat mir gezeigt, mich erinnert daran, was Leben heißen soll. [...] Das materielle Auskommen außer Betracht zu lassen, wenn es um Dinge geht, die man vor seinem Inneren

nicht verantworten kann. Dass auch sie so denkt, gab mir neuen Mut.“ Der Arbeitsdienst war auch eine Möglichkeit gewesen, der drückenden Enge in Lillestrøm wenigstens für wenige Wochen zu enttrinnen. So sehr sie sich anfangs gefreut hatte und dankbar für die Aufnahme durch die Familie Strøm war – auf Dauer hielt sie die körperliche Nähe, die Bevormundung durch Frau Strøm, die ihr richtige Benehmen, richtige Bekleidung u. Ä. beibringen wollte, nicht aus. Allerdings: Es gab nur diese eine Familie, die sie aufgenommen hatte und auf deren Gastfreundschaft sie angewiesen war. Als sie noch nach Oslo in die Frogner-Schule gefahren war, um sich auf die Matura vorzubereiten, kam sie nicht vor sechs oder sieben Uhr Abend nach Hause. „Mit sechs Butterbroten in der Schultasche verbrachte ich die einzig schönen Stunden in der Deichmansken Bibliothek oder der Universitätsbibliothek.“ Die Abende vergingen mit „Lesen oder nächtlichem Spaziergehen, verbunden mit Blumenpflücken. In der Schule machte mich meine Einsamkeit zur Aussätzigen. Die Pausen verbrachte ich am Klosett, denn ich hatte

Angst vor den Blicken dieser Menschen, die mich immer wieder allein, allein sahen.“ Die Luft in den Zimmern des Postamts in Lillestrøm erstickte sie, „denn ich wußte: Hier ist einer zu viel!“ (15. März 1941, Ullevål-Krankenhaus Oslo)

Die schönste Abwechslung im Krankenhaus war das Zeichnen. „Alle meine Zeichnungen sind in Gedanken Gunvor gewidmet.“ (17. März 1941) Für Gunvor malte sie auch Aquarelle. Und schrieb Briefe in zunehmend auch stilistisch besserem Norwegisch, in denen sie klagte, dass Gunvor nicht schrieb: „Hast Du Angst, dass meine Antworten Dich verletzen, durch den Panzer, mit dem Du Dich gern umgibst, dringen könnten?“

Im April 1941 meldeten sich Ruth und Gunvor wieder zum Arbeitsdienst – diesmal auf einem Bauernhof in Tau,

nahe Stavanger. Mitte Mai wurde Gunvor, deren Angehörige in der norwegischen Widerstandsbewegung aktiv waren, verhaftet, weil sie verdächtigt wurde, nach England fliehen zu wollen, um Nachrichten des norwegischen Widerstands zu überbringen. Nach drei Tagen Haft in Stavanger wurde Gunvor nach Oslo gebracht. Sie wurde gerade rechtzeitig freigelassen, um sich im Arbeitsdienstlager schützend vor Ruth zu stellen, die als Jüdin beschimpft wurde, und mit ihr abzureisen.

Im Sommer 1941 trauten Ruth und Gunvor mit drei weiteren jungen Frauen nach Norden, bis in die Gegend um Trondheim, wo sie bis zum Oktober in einer Gärtnerei arbeiteten. Die beiden schönsten Erfahrungen für Ruth: Bezahlte Arbeit (wenn auch unangemeldet, weil sie keine Arbeitserlaubnis hatte) und das „Zweisiedlerleben“ mit Gunvor in einem Zimmer auf einem Bauernhof.

Nach ihrer Rückkehr nach Lillestrøm belegte sie, gemeinsam mit Gunvor, einen Kurs in Maschinschreiben sowie deutscher und norwegischer Stenografie in Oslo, den sie mit dem gesparten Lohn des Sommers bezahlte.

Ab November 1941 akzeptierte die Familie Hofmo, dass Gunvor mit einer Frau zusammen war, und lud die beiden gemeinsam zu Familienfesten ein. Zur selben Zeit begann Ruth, zuerst für den Maler Aasmund Esval, im Frühjahr 1942 auch für den bekannten Bildhauer Gustav Vigeland, Modell zu stehen. Vigelands Gipsfigur *Overrasket* („Überrascht“) mit Ruth Maiers Körper und dem Kopf eines anderen Modells wurde 2002 in Bronze gegossen und im Osloer Vigeland Park aufgestellt.

Deportation und Ermordung

Zu den ersten Maßnahmen Vidkun Quislings als Ministerpräsident der 1942 gebildeten Kollaborationsregierung gehörte die Erfassung der in Norwegen lebenden Juden und Jüdinnen. Am 4. März 1942 füllte Ruth Maier den ihr von der Polizei zugeschickten „Fragebogen für Juden in Norwegen“ aus. Als *gegenwärtige Religionszugehörigkeit* gab sie „keine (seit 1926)“, als *frühere Religionszugehörigkeit* „mosaisch durch Geburt“ an.

Im Herbst 1942 zog Ruth Maier von Lillestrøm nach Oslo, in ein Wohnheim am Dalsberg-Steg. Anfang Oktober 1942 begannen die Verhaftungen, zunächst von jüdischen Männern. Ende November waren Frauen und Kinder an der Reihe. Die Razzia, bei der Ruth Maier verhaftet wur-



Gunvor Hofmo (links) und Ruth Maier in Oslo, April 1942

Foto: HL-senteret

de, fand am 26. November statt. An der Aktion waren insgesamt 300 Polizisten, Gestapo-Männer und Angehörige der nach dem Vorbild der deutschen SA gebildeten *Hirden* beteiligt. Jan Erik Vold zitierte in der Tagebuchausgabe die Augenzeugin Nunna Moum:

„Sie erzählt, dass die Verhaftung ruhig vor sich ging. Zwei norwegische Polizisten führten die Österreicherin die Treppe hinunter auf die Straße zu einem wartenden Auto. Sie sollte sich auf den Rücksitz setzen, wo bereits zwei in Tränen aufgelöste Mädchen saßen. Die Mädchen im Pensionat weckten sich gegenseitig und beobachteten die Szene. Jemand sagte: ‚Wir können auf deine Goldarmbanduhr aufpassen, bis du zurückkommst.‘ Ruth antwortete: ‚Ich werde nie zurückkommen.‘“

Mit 529 jüdischen Männern, Frauen und Kindern an Bord (frühere Quellen sprechen von 532 Deportierten) legte das deutsche Truppentransportschiff *Donau* vom Akershuskai ab und verließ den Hafen in Richtung Stettin, von wo die Deportierten nach Auschwitz gebracht wurden. Der Fotograf und Widerstandskämpfer Georg W. Fossum von der *Hjemmefront* (Heimatfront) wurde von einem Polizeispitzel, von dem er manchmal Tipps bekam, alarmiert und nahm heimlich zwei Fotos auf. Beide sind in der Ausstellung des DÖW zu sehen.

Die Deportierten wurden, mit wenigen Ausnahmen (meist junge, kräftige Männer) sofort nach ihrer Ankunft in Birkenau in der Gaskammer ermordet. Der letzte Überlebende, Samuel Steinmann, starb 2015.

Ruth Maier im heutigen Norwegen

Nach der Entdeckung der Tagebücher Ruth Maiers im Nachlass von Gunvor Hofmo 1997 arbeitete Jan Erik Vold zehn Jahre an der mittlerweile in zwölf Sprachen vorliegenden Edition. Sie bildete die Grundlage des Theaterstücks *Tvillingssjeler* (Seelenverwandte, eigentlich „Zwillingsseelen“) von Otto Homlung, mit dem das norwegische Riksteatret 2013 auf Tournee ging, und war 2014 auch Vorlage für ein Broadway-Musical. Unter dem Titel *Letters From Ruth* komponierten Gisle Kverndokk und Akse-Otto Bull, die beiden Autoren des Musicals, eine Oper. KünstlerInnen der *New York Opera Society* führten im September 2017 erstmals



26. November 1942: Das deutsche Truppentransportschiff *Donau* verlässt den Hafen von Oslo mit über 500 jüdischen Männern, Frauen und Kindern an Bord. Die Bilder wurden vom norwegischen Widerstandskämpfer Georg W. Fossum aufgenommen.

Fotos: Nasjonalbiblioteket, Oslo

Auszüge daraus in einem szenischen Konzert in der Washingtoner *National Gallery of Art* auf. Die Filmemacherin Elsa Kvamme arbeitet an einem Film, der das

Verhältnis von Ruth Maier und Gunvor Hofmo zur Grundlage hat. Briefe und Tagebücher der „norwegischen Anne Frank“ befinden sich heute im

Besitz des Zentrums für Holocaust- und Minderheitenstudien (HL-senteret) in Oslo.

Als sich der damalige norwegische Ministerpräsident Jens Stoltenberg beim Staatsakt zum Holocaustgedenktag am 27. Jänner 2012 beim Akershuskai zur Verantwortung des norwegischen Staates für die Verbrechen an den Juden und Jüdinnen bekannte, nannte er Ruth Maier als typisches Beispiel:

„Wie war das mit den Verbrechen gegen Ruth Maier und die anderen Juden? Zweifellos wurden die Morde von Nazis ausgeführt. Aber es waren Norweger, die die Verhaftungen durchführten. Es waren Norweger, die die Lastwagen fuhren. Und es geschah in Norwegen. [...] Ohne die Nazis von ihrer Verantwortung zu entlasten, ist es Zeit für uns anzuerkennen, dass norwegische Polizisten und andere Nor-

weger an der Verhaftung und Deportation von Jüdinnen und Juden mitwirkten.“

Spätestens seit dieser auch international vielbeachteten Rede ist Ruth Maier zu einem Begriff in der norwegischen Geschichtspolitik geworden.

„Einstweilen nichts zu veranlassen“

Die Rückkehrbemühungen des *Free Austrian World Movement* und die österreichischen Behörden – Ein Beitrag von DÖW-Mitarbeiter Manfred Mugrauer

Ab 1944 wurden unter dem Eindruck der bevorstehenden Niederlage Nazideutschlands vom *Free Austrian Movement* (FAM) in Großbritannien verstärkt Überlegungen angestellt, wie ein demokratisches Österreich nach Hitler aussehen könnte. Das FAM war im Dezember 1941 als Dachorganisation der österreichischen Gruppierungen im englischen Exil gegründet worden. Im März 1944 wurde dieses Modell einer Zusammenarbeit der Exilorganisationen auf den Weltmaßstab übertragen und das *Free Austrian World Movement* (FAWM) ins Leben gerufen. Neben dem FAM in Großbritannien gehörten ihm auch Gruppierungen in weiteren europäischen Exilländern, in den Dominions, in Lateinamerika, den USA, Afrika und im Mittleren und Nahen Osten an. Ein Aspekt der Nachkriegsplanungen war die beabsichtigte Rückkehr der öster-

reichischen Vertriebenen, die sich aus dem politischen Selbstverständnis des FAM ableitete. Neben der Unterstützung der österreichischen Flüchtlinge in den Exilländern war das FAM in seinen Zielstellungen stets auf den antifaschistischen Widerstandskampf in Österreich bezogen. Es verstand sich als Teil der österreichischen Freiheitsbewegung und gewissermaßen als Auslandsorganisation der Widerstandsbewegung im Land. Damit war der Anspruch der politischen EmigrantInnen verknüpft, nach der Befreiung so früh wie möglich zurückzukehren, um einen aktiven Beitrag zum demokratischen Wiederaufbau Österreichs leisten zu können.

Fragebogenaktion

Die Initiativen des FAM bzw. FAWM um eine Repatriierung der österreichischen Flüchtlinge verliefen in zwei Etappen, entsprechende Vorarbeiten begannen bereits Mitte 1944. Am 17. September 1944 wurde in London eine Konferenz zum Thema *Die österreichischen Flüchtlinge und ihre Zukunft* veranstaltet.¹ Hier wurde offensiv und vehement für eine Rückkehr ins zu befreiende bzw. befreite Österreich geworben. Damit stieß das FAM zunächst nur bei den politisch organisierten Flüchtlingen auf offene Ohren, vor allem bei den kommunistisch und sozialistisch orientierten ExilantInnen, die ihre Zukunftsperspektive stets in einem „neuen“ Österreich sahen. Parallel dazu umwarb das FAM aber auch die Masse der jüdischen Flücht-

linge, deren Rückkehrwille angesichts des Antisemitismus in Österreich nicht allzu stark ausgeprägt war. Vor diesem Hintergrund wurden in Publikationen des FAM die Überwindung des Antisemitismus und eine umfassende materielle Wiedergutmachung in Aussicht gestellt.²

Schlüsselfigur im Umgang des österreichischen Exils mit den britischen Behörden war Eva Kolmer, die als eine Art „Außenministerin“ des FAM gegenüber dem Foreign Office agierte.³ 1913 in Wien geboren, musste Kolmer 1938 ihr Medizinstudium abbrechen und nach England emigrieren. Hier war sie Generalsekretärin des 1938 gegründeten *Council of Austrians in Great Britain*, Vorstandsmitglied im *Austrian Centre* und eine führende Funktionärin des FAM. Der KPÖ gehörte sie bereits seit dem Jahr 1930 an. Kolmers Aufgabe war es, zwischen dem FAM und den britischen Autoritäten Kontakt zu halten, sei es telefonisch, im Briefverkehr oder durch Vorsprachen. Bereits im Juli 1944 übermittelte Kolmer dem Foreign Office eine erste Liste mit den Namen von rückkehrwilligen ÖsterreicherInnen, die das FAM zusammengestellt hatte.⁴ Bis zum Juli 1945 ließ das FAM dem briti-



**Eva Kolmer (1913–1991),
Verbindungsfrau des FAM
zu den britischen Behörden**

Foto: ZPA der KPÖ

1 Jenö Desser/Mitzi Hartmann [d. i. Eva Kolmer]/Leopold Spira, Bericht von der Konferenz über österreichische Flüchtlingsfragen des Free Austrian Movement vom 17. September 1944, London 1944.

2 Wilhelm Scholz, *Der Weg in's Leben. Das neue Österreich und die Judenfrage*, London 1943, S. 9; Jenö Desser, *Vom Ghetto zur Freiheit. Die Zukunft der Juden im befreiten Österreich*, London 1945, S. 14 f.

3 Charmian Brinson, *Eva Kolmer and the Austrian Emigration in Britain, 1938–1946*, in: Anthony Grenville (Hrsg.), *German-speaking Exiles in Great Britain, Amsterdam–Atlanta 2000* (The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Vol. 2), S. 143–169.

4 DÖW 11.851, Public Record Office, Foreign Office 371/38834, C 9510/743/3, Eva Kolmer (FAM) an Geoffrey W. Harrison (Foreign Office), 17. 7. 1944.

schen Außenamt insgesamt 14 solche Listen zukommen.⁵ Grundlage war eine vom FAM bzw. FAWM organisierte Befragung auf Basis standardisierter Fragebögen, den insgesamt 1500 ExilantInnen in Großbritannien und Übersee zum Nachweis ihrer beruflichen Qualifikationen retourniert hatten. Von diesen erklärten sich 70 Prozent zur Rückkehr nach Österreich bereit, 22 Prozent waren noch unentschieden. Acht Prozent zeigten sich nicht an einer Heimkehr interessiert.⁶ Das FAWM ging zu diesem Zeitpunkt von ca. 16.000 ÖsterreicherInnen allein in Großbritannien aus. Es handelte sich also insgesamt um eine Aktion mit durchaus begrenzter Reichweite, die sich auf SpezialistInnen im Umfeld des politischen Exils konzentrierte. Nach der Befreiung Österreichs intensivierte das FAM seine diesbezüglichen Bemühungen und startete eine zweite Kampagne zur Feststellung der rückkehrwilligen Vertriebenen. Im Juni 1945 wurde in der vom *Austrian Centre* herausgegebenen Exilzeitschrift *Zeitspiegel* zur freiwilligen und unverbindlichen Registrierung der heimkehrbereiten ÖsterreicherInnen aufgerufen, die zwischen 1. Juli und 31. August 1945 in London und der Provinz stattfinden sollte.⁷ In einem auch als Flugblatt vertriebenen Aufruf hieß es: „Die Registrierung ist vor allem für jene wichtig, die die Rückkehr nach Österreich (Repatriierung) anstreben. Sie soll der österreichischen Regierung die Zahl und Qualifikation jener angeben, die voraussichtlich zurückkehren werden, damit alle notwendigen Vorkehrungen für den Rücktransport, die Ausarbeitung eines Repatriierungs-Schemas etc. getroffen werden können.“⁸ Das Ziel dieser Aktion bestand darin, sowohl gegenüber den britischen Behörden als auch gegenüber der österreichischen Regierung genauere Angaben machen zu können über die Zahl und die beruflichen Fähigkeiten der potenziellen RemigrantInnen. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, dass bei der Repatriierung jene bevorzugt werden würden, die über Qualifikationen verfügten,

die beim Wiederaufbau besonders gefragt sein würden.

Rückreiseverbot

Die Aktionen des FAM bzw. FAWM scheiterten letztlich an zwei Faktoren: Zum einen an den britischen Stellen, zum anderen an den österreichischen Behörden. Den rückkehrwilligen ÖsterreicherInnen wurde zunächst von der britischen Regierung – in Abstimmung mit den US-amerikanischen Autoritäten – die Ausreise verwehrt.⁹ Neben praktischen Problemen – wie etwa Transportschwierigkeiten und der schwierigen Versorgungslage in Österreich – bestand die Hauptmotivation dieser Maßnahme darin, die Kommunistische Partei in Österreich, die in den Augen der Briten und Amerikaner überproportional am Wiederaufbau beteiligt war, durch die Rückkehr der politischen EmigrantInnen nicht weiter zu stärken. So soll Franz West und Eva Kolmer, als sie Anfang 1946 bei den britischen Besatzungsbehörden in Wien wegen einer Rückreisegenehmigung für die österreichischen ExilantInnen vorsprachen, von John Nicholls entgegnet worden sein: „Kommunistische Emigranten kommen schon genug aus Moskau. Wir haben also keine besondere Eile, sie auch noch aus London heranzuschaffen.“¹⁰

Das allgemeine Rückreiseverbot verlor erst Mitte 1946 seine Wirksamkeit. Etwa 50 österreichische KommunistInnen in Großbritannien nutzten jedoch eine Reihe von Möglichkeiten, um schon 1945 den „general ban“¹¹ zu durchbrechen. So gelang es einigen FunktionärInnen, deren Rückkehr als prioritär eingeschätzt wurde, auf Einladung französischer Gewerkschaften Ausreisepapiere nach Paris zu erhalten oder mit einer jugoslawischen Maschine nach Wien zu gelangen (z. B. Otto Brichacek, Eva Kolmer, Willy Scholz und Franz West).¹² Weitere KommunistInnen durchbrachen das Ausreiseverbot, indem sie unter dem Deckmantel einer Delegation Visa für den Internationalen Studentenkongress in Prag im Oktober (Jenö

Kostmann, Theodor Prager und Herbert Steiner) und für die Konferenz der *Internationalen Demokratischen Frauenföderation* in Paris im Dezember 1945 (Eva Kolmer, Stefanie Heller und die Sozialistin Marie Köstler) beantragten. Von dort schlugen sich die Delegierten jeweils nach Wien durch.¹³

Keine systematische Rückholung

Der zweite Faktor, warum der Aktion des FAWM kein Erfolg beschieden war, war die Reaktion bzw. Nichtreaktion der österreichischen Regierung, die nie eine offizielle Einladung oder eine Aufforderung zur Rückkehr der Vertriebenen aussprach. Die Skepsis der Großparteien gegenüber einer Rückholung der jüdischen EmigrantInnen resultierte nicht zuletzt aus dem Kalkül, der latenten Abneigung gegenüber Jüdinnen und Juden bzw. EmigrantInnen – sowohl in den eigenen Reihen als auch bei den WählerInnen – Tribut zu zollen.¹⁴

Vier Akteneinheiten im Österreichischen Staatsarchiv aus den Jahren 1945/46, die in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes abgelegt wurden, geben konkret darüber Aufschluss, dass die österreichischen Behörden kein großes Interesse daran zeigten, die Rückkehr der Vertriebenen in Angriff zu nehmen. Am 31. Juli 1945 wurde ein erster Akt angelegt auf Grundlage eines Schreibens von Alois Vollgruber, des österreichischen Gesandten in Prag. Er leitete darin einen Brief des FAWM an den damaligen Staatssekretär für Unterricht Ernst Fischer vom 30. Mai 1945 weiter, unterzeichnet vom Generalsekretär Franz West, in dessen Anlage erste Listen von EmigrantInnen aus dem künstlerischen und wissenschaftlichen Bereich und weiterer Fachleute übermittelt wurden, die zur Rückkehr bereit waren.¹⁵

5 DÖW 11.968, PRO, FO 371/46594, C 3773/6/3, Eva Kolmer (FAM) an Michael F. Cullis (Foreign Office), 9. 7. 1945.

6 DÖW-Exilbibliothek 3057/A/16, Spezialisten-Fragebögen, in: *Österreichspiegel*, hrsg. vom Free Austrian World Movement, Nr. 38, 7. 3. 1945, S. 19.

7 Registrierung der Österreicher, in: *Zeitspiegel*, Nr. 25, 23. 6. 1945, S. 4.

8 DÖW-Exilbibliothek 3058/A/28c, Free Austrian Movement in Great Britain, Registrierung der Österreicher, o. D. (Juni 1945).

9 FAM fordert Rückkehr-Erlaubnis, in: *Zeitspiegel*, Nr. 38, 22. 9. 1945, S. 1.

10 DÖW-Interviewsammlung 92, Interview mit Franz West am 3. 12. 1982, S. 390 f.

11 DÖW 11.996, PRO, FO C 8425/4034/3, Michael F. Cullis an Eva Kolmer, 21. 11. 1945.

12 Marietta Bearman, „Das kommende Österreich?“ Die Planung für ein Nachkriegs-Österreich, in: dies. u. a.: *Wien – London, hin und retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947*, Wien 2004, S. 204–227, hier S. 225 f.

13 Theodor Prager, *Zwischen London und Moskau. Bekenntnisse eines Revisionisten*, Wien 1975, S. 71 ff.; Jenö Kostmann, in: Friedrich Stadler (Hrsg.), *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft*, Wien–München 1988, S. 836–842, hier S. 841 f.

14 Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien 2005, S. 100; Wolfgang L. Reiter, *Naturwissenschaft und Remigration*, in: Sandra Wiesinger-Stock/Erika Weinzierl/Konstantin Kaiser (Hrsg.), *Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft*, Wien 2006, S. 177–218, hier S. 181.

15 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)/Archiv der Republik (AdR), Staatskanzlei, Auswärtige Angelegenheiten, Sektion II, GZl. 443-pol/45 vom 31. 7. 1945, *Freie österreichische Weltbewegung. Listen der kulturell wirkenden Österreicher in der Emigration*.

Auf der Liste der MusikerInnen befinden sich so bekannte Namen wie der Dirigent Bruno Walter, der letztlich in den USA blieb, oder die Komponisten Arnold Schoenberg und Egon Wellesz, die ebenso nicht aus dem Exil zurückkehrten. Angeführt wurden in diesen Listen u. a. auch Theodor Kramer, Elias Canetti, Berthold Viertel, Erwin Schrödinger und Oskar Kokoschka. Dieses Material wurde vom FAWM von London aus per Diplomatenpost an das tschechoslowakische Außenministerium nach Prag übermittelt, von wo es über die österreichische Gesandtschaft nach Wien gelangte.

In diesem Sammelakt befinden sich zwei „Nachzahlen“, in denen weitere Listen des FAWM mit rückkehrwilligen ÖsterreicherInnen abgelegt sind. Das umfangreiche Material enthält die Namen sogenannter „Organisatoren“, also politischer FunktionärInnen, vor allem aber hunderter EmigrantInnen, die in spezialisierten Berufen arbeiteten, etwa ÄrztInnen, Krankenschwestern, Chemiker, Architekten, Ingenieure und Techniker, WissenschaftlerInnen, in der Landwirtschaft Versierte, JournalistInnen und SchriftstellerInnen, Pharmazeuten, Transportfachleute, Sozialfürsorgerinnen, Kunstfachleute, LehrerInnen sowie Juristen und Notare, die am Wiederaufbau Österreichs teilnehmen wollten.¹⁶ Beide Konvolute gelangten erneut über das tschechoslowakische Außenministerium nach Österreich, nachdem das FAWM die Listen am 11. August 1945 per Diplomatenpost nach Prag geschickt hatte. Bezeichnend sind die auf den jeweiligen Aktenbögen angeführten Amtsvermerke vom 22. Oktober 1945 („Einstweilen nichts zu veranlassen.“), die verdeutlichen, dass seitens der Staatskanzlei und des darin angesiedelten Auswärtigen Amtes keine konkrete Initiative zu erwarten war, auf Grundlage des übermittelten Materials aktiv zu werden.

Am 11. September 1945 richtete das FAWM ein neuerliches Schreiben direkt an Staatskanzler Karl Renner. Hierin wurde von nunmehr insgesamt 2000 Fragebögen berichtet, die beim FAWM in Reaktion auf dessen Registrierungsinitiative eingelangt seien. 1396 der befragten SpezialistInnen hätten sich darin für eine

16 ÖStA/AdR, StK AA, Sektion II, GZl. 443-pol/45, Zl. 985-pol/45 vom 22. 10. 1945, Listen österreichischer Emigranten in London, die sich zur Rückkehr nach Österreich bereit erklärt haben, sowie Zl. 1332-pol/45 vom 22. 10. 1945, Free Austrian World Movement – Listen österreichischer Emigranten, die nach Österreich zurückkehren wollen.

Pro domo:

Free Austrian World Movement übermittelt über das östl. Außenministerium neuerlich Listen österr. Emigranten der verschiedensten Berufsgattungen, die zur Rückkehr nach Österreich bereit sind. Einstweilen nichts zu veranlassen.

Einlegen!

Wien, den 22. Okt. 1945.

Oben: Amtsvermerk der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes vom 22. Oktober 1945

ÖStA/AdR, StK AA, Sektion II, GZl. 443-pol/45, Zl. 1332-pol/45

Unten: Amtsvermerk der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes vom 18. Februar 1946

ÖStA/AdR, BKA AA, Abt. Kultur, GZl. 110.133-pol/46, Zl. 110.388-pol/46

Pro domo:

Inliegend ein Schreiben des Free Austrian World Movement in London vom 11.9.1945 an StK Dr. RENNER, unterzeichnet u. a. von Prof. Dr. Georg LELEWER, das eine Liste österr. Emigranten enthält, die sich zur Rückkehr nach Österreich bereit erklären. Es handelt sich um etwa 1200 Personen in qualifizierten Berufen, wie Ärzte, Ingenieure, Journalisten etc. Die Vereinigung hat 2000 Fragebogen an Personen in allen Staaten des demokratischen Auslandes verschickt, von denen sich 1396 für die Rückkehr, 149 dagegen und 419 unentschieden erklärten.

Die Vereinigung hat diesbezüglich ein Schreiben an den UnterStSekt. im Foreign Office Hector Mc NEIL gerichtet, dessen Abschrift gleichfalls beiliegt. Bis zum Zeitpunkt des Schreibens (Sept. 1945) hat sich die Rückkehr grössere Gruppen als unmöglich erwiesen.

Das Stück stammt aus dem Nachlass des Ges. BISCHOFF. Mit Rücksicht auf den Zeitablauf erübrigt sich eine weitere Veranlassung.

Einlegen!

Wien, den 18. Febr. 1946.

Rückkehr ausgesprochen, 419 seien noch unentschieden und 149 dagegen.¹⁷ Gegenüber dem Wiener Stadtrat für Kultur Viktor Matejka sprach Eva Kolmer von insgesamt 3000 rückkehrwilligen Personen (2000 in Großbritannien und 1000 in Übersee), für die das FAWM Vollmachten habe.¹⁸ Aufgrund der bekannten Probleme seitens der britischen Behörden waren dem Gesuch an Renner jedoch keine umfangreichen Namenslisten rückkehrwilliger Fachleute nach ihren jeweiligen Berufen beigelegt. Um einen realistischen praktischen Erfolg zu erzielen, wurde vielmehr eine alphabetisch gereichte Liste mit den Namen von 100 ÖsterreicherInnen erstellt, die in zwei Kategorien – „first“ und

„second priority“ – unterteilt war. Es wurde zwar keine Parteizugehörigkeit vermerkt, mehrheitlich standen diese Rückkehrwilligen aber der KPÖ nahe. Diese Auflistung war bereits am 24. August dem Foreign Office vorgelegt worden, um die rasche Ausreise der angeführten politischen EmigrantInnen und Fachleute zu erreichen.¹⁹ Ziel des Schreibens an Renner war deren „individuelle Berufung“ und „dringende Anforderung von Seiten österreichischer Stellen“.

Das vom FAWM an die Staatskanzlei übermittelte Material wurde jedoch nicht in den bereits von der politischen Abteilung angelegten Sammelakt mit den im Juli und August erhaltenen Namenslisten integriert, sondern verblieb beim damaligen Abteilungsleiter Norbert Bischoff, ohne dass es aktenmäßig behandelt worden wäre. Erst als Bischoff Monate später, im Februar 1946, als österreichischer Gesandter nach Paris ging, tauchten das

Schreiben und die Liste in seinem Schreibtisch wieder auf und wurden von den Beamten des Auswärtigen Amtes in einem neuen Akt der Kulturabteilung abgelegt. „Mit Rücksicht auf den Zeitablauf erübrigt sich eine weitere Veranlassung“, wurde dazu am 18. Februar 1946 in einem Amtsvermerk festgehalten. Ähnlich wie der im Ministerrat getätigte Ausspruch von Innenminister Oskar Helmer („Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen“), den der britische Historiker Robert Knight seiner Edition über die Entschädigungspolitik der Regierung gegenüber den Jüdinnen und Juden voranstellte,²⁰ illustriert dieser Amtsvermerk in prägnanter Form das Desinteresse der österreichischen Behörden an einer systematischen Rückholung der vertriebenen ÖsterreicherInnen.

17 ÖStA/AdR, BKA AA, Abt. Kultur, Kt. 1, Zeichen England, GZL. 110.133-pol/46, ZL. 110.388-pol/46 vom 18. 2. 1946, Free Austrian World Movement – Listen österr. Emigranten in Spezialberufen, die Rückkehr nach Österreich anstreben, Schreiben des F.A.W.M. vom 11. 9. 1945.

18 DÖW 18.861/72, Eva Kolmer (FAM) an Viktor Matejka, 26. 9. 1945, S. 2.

19 FAM fordert Rückkehr-Erlaubnis, in: *Zeitspiegel*, Nr. 38, 22. 9. 1945, S. 1.

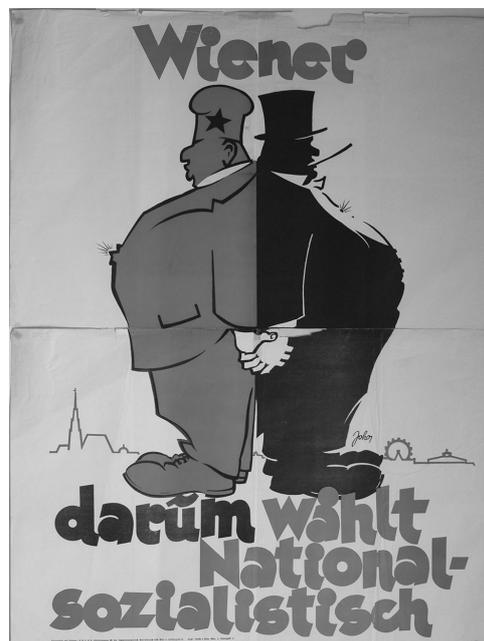
20 Robert Knight (Hrsg.), „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen“. Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden, Wien-Köln-Weimar 2000.

Zeitgeschichte im Plakat – Crowdfunding-Projekt des DÖW

Ihre Vielfalt und der große Zeitraum, den sie abdeckt, machen die Plakatsammlung des DÖW zu einem wichtigen Zeugnis der politischen Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Die Sammlung birgt mehrere Schätze, darunter einen Teilbestand der Sammlung Rehse mit eindrucksvollen Plakaten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und insbesondere aus der Frühzeit der NSDAP.

Mithilfe der Klasse 4B1 der HTL Rennweg wurde im November ein Crowdfunding-Projekt gestartet, um diese wertvolle Sammlung des DÖW restaurieren und sicher für die kommenden Generationen aufbewahren zu können.

Weitere Informationen: wemakeit.com/projects/retten-sie-unsere-plakate



Aus der Plakatsammlung des DÖW, Sammlung Rehse

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**APA-DeFacto GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/360 60 - 5123
E-MAIL: defacto@apa.at
INTERNET: <http://www.apa-defacto.at>

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Eva Kriss, Winfried R. Garscha, Manfred Mugrauer, Ursula Schwarz.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstandes, Wipplingerstraße 6-8 (Altes Rathaus),
1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner,
Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at;
Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391,
e-mail: office@doew.at; web: www.doew.at).

**Wir wünschen unseren
Leserinnen und Lesern alles
Gute für das Jahr 2018!**

Ich bestelle folgende Publikationen:

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945**, Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten**, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück

Kombiangebot

Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998

und

Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I, Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-) ... Stück

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich**. Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90) ... Stück

Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch**. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,- ... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran**, Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung**. Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50 ... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition**, Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50 ... Stück

Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt**“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt**. Wien 2009, 232 S., € 19,90 ... Stück

Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50 ... Stück

Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... **Ein Paragraf wird sich finden**“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945)**, hrsg. v. DÖW, Wien 2013, 622 S., € 24,50 ... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee**. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,- ... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky**. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90 ... Stück

Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich**. Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90 ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938–1945**, überarb. u. erw. Fassung, Edition Steinbauer 2015, 351 S., € 22,50 ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **The Austrian Resistance 1938–1945**, Edition Steinbauer 2014, 336 S., € 22,50 ... Stück

Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien, Jahrbuch 2016, hrsg. v. DÖW, Wien 2016, 412 S., € 19,50 ... Stück

80 Jahre Internationale Brigaden. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, hrsg. v. DÖW u. Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien, Wien 2016, 157 S., € 12,50 ... Stück

Wieder erhältlich: Jakob Rosenberg / Georg Spitaler, **Grün-weiß unterm Hakenkreuz**. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, hrsg. v. SK Rapid und DÖW, Wien 2011, 303 S., EUR 18,99 ... Stück

„**Vor unserem Herrgott gibt es kein unwertes Leben**“. Die Predigt von Diözesanbischof Michael Memelauer bei der Silvesterandacht am 31. Dezember 1941 im Dom zu St. Pölten, hrsg. v. DÖW u. Diözesanarchiv St. Pölten, St. Pölten 2017, 42 S., € 5,- ... Stück

Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus, Jahrbuch 2017, hrsg. v. Herwig Czech u. Paul Weindling im Auftrag des DÖW, Wien 2017, 303 S., € 19,50 ... Stück

Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha, hrsg. v. Claudia Kuretsidis-Haider u. Christine Schindler im Auftrag des DÖW u. der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wien 2017, 500 S., € 19,50 ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider, **Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene**. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten, hrsg. v. DÖW, Wien 2017, 319 S., € 19,50 ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien